

# 11 Spieler = 11 Prämien

**Wiesbadener Tagblatt**

▶ Home

▶ Sitemap

▶ Impressum

▶ Anzeigenservice

▶ Abo- / Leserservice

▶ Archiv

▶ Onlinewerbung

Schnellsuche bei GBI

Wiesbaden, Mo, 19.06.

Di, 20.06.



Mi, 21.06.



...>>



Montag, 19.06.06

Go

Wiesbadener Tagblatt

**REGIONALES**

Rhein-Main

**LOKALES**

Wiesbaden

Rheingau

Idstein

Aar-Bote

Kultur

**SPORT**

Lokalsport

Meldungen

Ergebnisdienst

**AUS DER WELT**

Politik

Wirtschaft

Börse aktuell

Panorama

Feuilleton

**MARKTPLATZ**

Immobilien

Kfz

Stellen

Reisen

Bekanntschaften

Flohmarkt

Inserieren

Branchenbuch

**RATGEBER**

Geld & Tarife

Multimedia

Ratgeberseite

Regiolinks

Reise

Ticketshop

Wirtschafts-Tipp

Wo-Was-Wann

**Regionalnachrichten aus Ihrer Zeitung**

**"Gefahr der Zweiklassenmedizin"**

Dr. Andreas Barner von Boehringer über Arzneimittelforschung

Vom 17.06.2006

**Pharmaforschung. Zukunftsmotor oder Sackgasse? Auch mit dieser Frage beschäftigen sich die Gesundheitstage in Wiesbaden. Der Vorsitzende des Verbandes Forschender Arzneimittelhersteller und stellvertretende Sprecher der Unternehmensleitung von Boehringer Ingelheim, Dr. Dr. Andreas Barner, gab dazu unserer Zeitung vorab ein Interview.**

Herr Dr. Barner, was kostet im Schnitt ein Medikament bis zur vollen Entwicklung und Einsetzbarkeit, stimmt die gigantische Summe von 880 Millionen Dollar?

Barner: Ja, wir gehen von 500 Millionen bis 800 Millionen Dollar - Tendenz steigend, aus, weil wir wegen der Frage der Sicherheit des Medikamentes viel umfänglicher prüfen: vor der Zulassung, während des Zulassungsprozesses und bei Einführung.

Müssen Patienten, die an einer Studie teilnehmen, Angst um ihre Gesundheit haben? Es gab den Fall in London, wo vier junge Leute in Lebensgefahr gerieten.

Barner: Die Prüfungen sind im allgemeinen sehr sicher, aber nie ganz risikofrei. In den letzten 20 Jahren ist die Forschung in dieser Hinsicht noch einmal deutlich verbessert worden. Man geht mit extrem tiefen Dosierungen in die ersten Versuche.

Wie sieht es heute mit Tierversuchen aus?

Barner: Sie wurden deutlich reduziert. Aber man wird immer darauf zurückgreifen müssen, bevor ein Medikament am Menschen getestet wird. Die Zahl der Tierversuche wird so niedrig wie möglich gehalten und für das Tier so unproblematisch wie irgendmöglich.

Kritiker der Pharma-Industrie sagen, es wären zu viele Pseudo-Neuerungen auf dem Markt, die viel Geld verschlingen. . .

Barner: Es gibt häufig mehrere Medikamente in einer therapeutischen Klasse vor allem deswegen, weil zumeist, wenn ein neues Forschungsgebiet begonnen wird, viele Unternehmen gleichzeitig daran arbeiten. Von diesen 20 oder 30 kommen am Schluss etwa fünf zur Markteinführung.

**VOTING**

Was halten Sie davon, da Freizeitsportler privat krankenversichern sollen

- Finde ich gut
- Halte ich nichts davon
- Bin unentschieden

Tipp

**AKTUELL**

▶ **TICKETSHOP**  
Tickets zu vielen Veranstaltungen in den Kundencentern der Main Presse oder direkt

▶ E-Paper



Die heutige Ausgabe des Wiesbadener Tagblatt

- ▶ Jetzt mit EXTRA
- ▶ Jetzt mit VORORT



Und die brauchen wir alle?

Barner: Ja, das ist sicherlich gut, weil der Arzt viel individueller und verträglicher therapieren kann. Nur die Arzneimittelvielfalt erlaubt dies. Wir könnten heute keine moderne medikamentöse Aids-Therapie ohne diese Vielfalt durchführen.

Sie widersprechen also dem Vorwurf der Pseudo-Neuerungen?

Barner: Man muss zugeben, dass in manchen Fällen die Forschungen erst beginnen, nachdem der klinische Wirksamkeitsbeweis vorliegt, also zirka sieben Jahre nach der Forschungsidee. Dann ist es mit Sicherheit etwas Nachgemachtes. Aber Parallelforschung, das heißt, Wettbewerb um die beste Idee zur Lösung des Problems, ist in den ersten Jahren gut. Nur so kommen neue Medikamente. Die ganze Planwirtschaft des Ostens hat kein neues Präparat gefunden.

Was empfinden Sie, wenn Sie den Ausdruck Bonus-Malus hören?

Barner: Die Bonus-Malus-Regelung ist problematisch, weil sie durch finanzielle Zuwendungen einen Arzt zu ermuntern versucht, kostengünstiger zu verschreiben. Wenn es sparsam ist, der Patient aber gut therapiert wird, ist das in Interview

Ordnung. Wenn ihm aber wichtige Medikamente vorenthalten werden, weil der Arzt sonst draufzahlen müsste, wäre das schlecht. Das Gesundheitssystem hat bisher eine ganz wesentliche Qualität gehabt, nämlich dass jeder Patient Anspruch auf die optimale Therapie hat. Ich bin mir nicht sicher, ob dies so bleibt.

Das teuerste Medikament muss ja nicht unbedingt das beste sein . . .

Barner: Richtig. Kritisch sind jedoch die Fälle, wenn objektiv ein besseres Medikament aus Preisgründen einem Kranken vorenthalten wird.

Gibt es nicht längst die Zweiklassenmedizin?

Barner: Ja, aber sehr wenig ausgeprägt. In kritischen Fällen, wenn es zum Beispiel um Tumore, Aids geht oder andere schwere Erkrankungen geht, glaube ich nicht, dass wir eine Zweiklassenmedizin haben. Aber die Gefahr wird größer.

Sprechen wir über das "Arzneimittelversorgungs-Wirtschaftlichkeitsgesetz" (AVWG). Schon das Wort hat es in sich. Da sollen zum Beispiel Preise für drei Jahre eingefroren werden, und es ist eine deutliche Absenkung der Festbeträge auch bei Originalpräparaten vorgesehen. Was bedeutet das für forschende Pharmaunternehmen wie Boehringer Ingelheim?

Barner: Das hat große Auswirkungen. Wir haben Präparate, bei denen der Festbetrag um 60 bis 80 Prozent abgesenkt werden soll. Auf solche Beträge können wir gar nicht runtergehen. Das heißt, für uns fällt hier Umsatz weg . . .

Was machen Sie mit diesen Mitteln?

Barner: Wir lassen sie auf dem Markt, weil der Originalhersteller immer die Verpflichtung hat, auch die wissenschaftliche Betreuung des Präparates weiterzubetreiben. Dennoch sagen wir, dass nach Patentablauf die Preise deutlich sinken müssen. Aber gleichzeitig müssen neuere, bessere

**RHEIN MAIN F**

**Profitieren Sie**  
**WM-Pro**  
**Abonnem**



SERIEN & SPECIALS  
SPECIALS  
▶ Bildung - Das Jahres Ihrer Zeitung.

**BILDUNG**  
DAS JAHRESTHEMA IHRE  
▶ LEOS Lesestunde Berichte und Termin



▶ Vereine machen Zei

SERIEN  
▶ 365 Tage mit ...  
...den Bibos  
...Landwirt Weber  
▶ Die Heil- und  
Pflegeanstalt Eiche  
▶ Kommunen im Kreis  
Rund ums Rathaus  
▶ Feinschmecker

SPENDENAKTION  
▶ Leser helfen

VEREINE DER REGION  
▶ Sportvereine  
▶ Sportbund Rheinhes

VERLAGSSERVICE  
**Elektronische Ausgab**  
▶ E-Paper

Präparate auch honoriert werden.

Wenn die neue Gesetzgebung so drastische Konsequenzen haben könnte, was bedeutet das für die Qualität der Produkte?

Barner: Es könnte sein, dass mittel- bis langfristig weniger Forschung in Deutschland betrieben wird. Es besteht die Gefahr, dass attraktive Investitionen von ausländischen Firmen in Deutschland ausbleiben. Dabei ist das akademische Umfeld bei uns hervorragend.

Die Pharmabranche ist aber doch mit die profitabelste überhaupt. Ist da vielleicht doch noch Luft drin?

Barner: Dem relativ guten Gewinn steht ein hohes Risiko gegenüber. Diese Gewinne kommen im Übrigen nicht aus Deutschland. Boehringer wäre mit der Situation in Deutschland nicht in der Lage, die Forschung so zu finanzieren, wie wir es derzeit tun.

Der deutsche Markt wird also immer unattraktiver?

Barner: Er könnte unattraktiver werden. Eines ist jedoch positiv: Man will die Frage, was ein innovatives Medikament ist, breiter regeln. Wenn diese Präparate wirklich festbetragsfrei blieben, bliebe der Anreiz für Forschung bestehen.

Es heißt, dass sich 10000 von 30 000 bekannten Krankheiten hinreichend therapieren lassen. Wo sehen Sie den größten Forschungsbedarf.

Barner: Beispielsweise bei Alzheimer und Parkinson, die neurodegenerativen Krankheiten werden ein immer größeres Problem. Aber auch bei der Krebstherapie, wo viele Tumore noch nicht optimal zu behandeln sind. Herz-Kreislauf-Erkrankungen haben nach wie vor den höchsten Anteil an der Sterblichkeit, hier sind trotz aller Fortschritte noch große Durchbrüche nötig, etwa zur Therapie der Arterienstenosen (Verengungen und Verschlüsse der Arterien).

Ministerin Schmidt schlägt Ihnen vor, mit den Kassen flächendeckend Rabattverträge abzuschließen . . .

Barner: Die Idee ist ja keine schlechte, dies wäre Wettbewerb. Damit das funktioniert, brauchen wir aber auch auf der Kassenseite richtigen Wettbewerb. Nur dann hat der Patient die Möglichkeit auszuwählen. Doch wir bewegen uns auf eine Einheitskasse zu.

Woran sehen Sie das?

Barner: An der Diskussion um die Einführung eines Gesundheitsfonds´ und um die Abschaffung der privaten Krankenversicherung. Und an der Bündelung der Kassen durch den Risikostrukturausgleich der einzelnen Kasse. Wirtschaftet die Kasse besser und entwickelt sie sich besser, muss sie mehr abführen. Wenn ich aber etwas weggeben muss, wenn ich meine Arbeit besser mache, sind wir bei der Planwirtschaft.

Es ist wohl aber unzweifelhaft, dass die Arzneimittelkosten steigen. Wie soll man die ausufernden Kosten in den Griff bekommen?

Barner: Wenn man die Arzneimittelkosten auf das Bruttosozialprodukt bezieht, sind sie nicht angestiegen. Auch die Gesundheitskosten insgesamt wachsen langsamer als das Bruttosozialprodukt. Es gibt einfach zu wenige Beitragszahler. Und: Wenn wir alle älter werden, ist auch klar, dass es

- ▶ E-Immo-Abo
- Abonentenservice**
- ▶ ABOplus-Card
- ▶ Adress- und Kontoäi
- ▶ Urlaubsservice
- ▶ Reklamation
- ▶ Leser werben Leser
- ▶ Leser werben Stude
- ▶ Kontakt
- Leserservice**
- ▶ Abonnement
- ▶ Abo für Sehbehind
- ▶ Studentenabonnem
- ▶ Schnupperabonnem
- ▶ Probeabonnement
- ▶ Zeitungs-Verkaufst
- ▶ Leserbriefe
- ▶ Leserreisen
- ▶ Zeitungsshop
- Anzeigenservice**
- ▶ Anzeigenaufgabe

## RHEIN MAIN P

- ▶ Familienanzeigen
- ▶ Tipps und Muster
- ▶ Ansprechpartner
- ▶ Gewerbliche Anzeig
- ▶ Ansprechpartner
- ▶ Private Anzeigen
- ▶ Mediadaten
- ▶ Preisliste Zeitungen
- ▶ Mediadaten
- ▶ Preisliste Internet
- THEMENARCHIV
- ▶ Sonderbeilagen
- ▶ Serien und Sondert
- ▶ Online-Specials
- REGIONALPORTAL
- ▶ Hier geht's zum Reg
- portal Main-Rheiner



mehr Menschen mit chronischen Erkrankungen geben wird. Dann werden notgedrungen die Gesundheitskosten steigen. Die Arzneimittelpreise sind dagegen stabil geblieben. Ich glaube, dass der einzelne bereit ist, für wichtige Therapien einen höheren Beitrag zu leisten.

Als größte Zukunftsinvestition gelten die Genomprojekte, nachdem die menschliche Erbsubstanz entschlüsselt ist. Mischt Deutschland da kräftig mit?

Barner: Deutschland hat das nationale Genomforschungsnetz aufgebaut, das sehr krankheitsbezogen akademische Forschung fördert und hat damit Anschluss an die Weltspitze der Genomforschung gefunden - und viel für das Verständnis von Genommustern und Krankheit erreicht. Wir haben den Vorteil etwa gegenüber den Amerikanern, dass die Bevölkerung hierzulande in vielen Regionen genetisch wesentlich homogener ist.

Gibt es Erkenntnisse, wie viele verordnete Medikamente verschrieben und dann nicht genommen werden?

Barner: Ich höre auch immer wieder von enormen Zahlen von Medikamenten, die nicht benutzt werden. Ich glaube aber, dass in einer gut geführten Praxis der Arzt in der Lage ist, etwa den chronisch kranken Patienten so zu informieren, dass er weiß, welche Arzneien er wann nehmen muss.

Herr Dr. Barner, mit Blick auf die Gesundheitstage die Frage, was tun Sie für ihre Fitness?

Barner: Ich laufe regelmäßig und gehe auf den Crosstrainer. Soviel Zeit muss sein.

Das Interview führten

Ralf Heidenreich und

Ingeborg Salm-Boost

Anzeige



**20 Euro gratis!**

Italien : USA! Steigern die Azzuri sich?  
Jetzt wetten - mit betfair! Top-Quoten  
und 20€ gratis!

[Mehr Informationen»](#)

- [Top-Investment in erneuerbare Energien! 7,25% p.a. - ökonomisch und ökologisch intelligent!](#)
- [Top-Renditechancen mit Superfund: 20,1% p.a. in den letzten 10 Jahren! Jetzt informieren!](#)
- [6% mit BMW Spar&Invest. Die Erfolgskombination mit dem Top-Zins jetzt sichern!](#)
- [Berufsunfähigkeit kann jeden treffen - schützen Sie sich jetzt! Ab 8€\\* gut versichert!](#)

<< zurück

>> Artikel kommentieren bei Main-Rheiner

Hinweis: Alle Nachrichten dienen zur persönlichen Information. Die Weiterverwendung und Reproduktion ist nicht gestattet. Links auf externe Seiten spiegeln nicht die Meinung der Verantwortlichen dieser Website wider.

Copyright: Wiesbadener Tagblatt, Verlagsgruppe Rhein Main  
Consulting & Production, Hosting: Rhein Main Multimedia GmbH

**Haftungsausschluss:** Wir weisen darauf hin, dass wir keinerlei Einfluss auf die Gestaltung und die Inhalte der gelinkten Seiten haben. Für die Seiteninhalte sind ausschließlich die Anbieter verantwortlich. Rhein Main Multimedia haftet nicht für die Inhalte der gelinkten Seiten bzw. Unterseiten. Diese Erklärung gilt für alle auf unserer Homepage angebrachten Links und für alle Inhalte der Seiten, zu denen Links oder Banner führen.

Der User erkennt den Haftungsausschluss an.